

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "

Hermanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr. das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Postamt-Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dörmann, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 53.

Hermanstadt, Donnerstag den 5. März 1885.

101. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Trauerrand, in welchen die ganze erste Seite der „Gazeta Transilvaniei“ vom 28. v. M. aus Anlaß der hundertsten Jahrestagende des Tages, an welchem Hora und Cloșca hingerichtet wurden, gefaßt war, sieht dem „Ellenzel“ so ärgerlich in die Augen, daß er dieser demotivatorischen Rundgebung unter der Ueberschrift: „Egy gyászkeret“ (Ein Trauerrand) einen geharnischtesten Artikel widmet. Nach Mittheilung des an dieser Stelle erwähnten Inhaltes, womit der Trauerrand ausgefüllt ist, dann nach dem Hinweise darauf, daß dieselbe Nummer der „Gazeta“ dem Gedenktage einen Leitartikel weicht, zwei angebliche Briefe Josef II. (an den k. Commissär Jankovics und den Gouverneur Baron Bruckenthal), einen Brief Hora's, die Schilderung der Hinrichtung Hora's und Cloșca's (nach dem Werke Deulian's), den angeblichen letzten Willen der genannten Führer des Aufstandes, ferner eine Episode aus dem Leben des „Capitän“ Crisan bringt, ruft „Ellenzel“ aus: „Nun da haben wir's! Wir sind so weit gekommen, daß gegen Ungarn ein Theil seiner eigenen Bürger die Apotheke der Empörung, der Verbrennen, des Vaterlandsverrathes, der Straßenräuber ungeheuer vergrößert. Das wird in einem Blatte verkündet, folglich mit einem Mittel, welches in den Hunderttausenden eines zurückgebliebenen, unvorsichtigen Volkes ganz systematisch und von Tag zu Tag den glühenden Haß durch Auffrischung solcher Erinnerungen und grenzenloser Verleumdungen gegen den ungarischen Staat, die ungarische Nation, das ungarische Königreich anfaßt. Denn wer Hora und Cloșca als Märtyrer erklärt, wer da behauptet, daß diese für die Freiheit des romanischen Volkes verblutet sind, der schlägt nicht nur der geschichtlichen Wahrheit in's Gesicht, sondern reißt auch die Wunden der Vergangenheit auf, brandmarkt den ungarischen Staat, gegen dessen geistliche Ordnung jene „Märtyrer“ die Waffen der Rachwüthigen Empörung erhoben haben, und wenn sie Blutungen waren und für die Freiheit gekämpft haben, dann waren der ungarische Staat, die ungarische Nation, die königliche Macht, welche ihren Händen die Waffen der Empörung entwandte, die Tyrannen, welche die heiligen Rechte der Völker mit Füßen traten und die Helden der Freiheit des romanischen Volkes auf's Schaffot schleppt.“

Der Pariser Correspondent der „Kreuzzeitung“ berichtet, auf Kreta seien 8000 Mann türkischer Truppen, welche im Nothfalle nach Tripolis geschickt werden können. — Im Abgeordnetenhaus verlaute von einer Erneuerung der preussisch-vaticanischen Verhandlungen. Eine Cabinetsordre vom 27. v. entbindet den Commodore Paschen von der Stellung als Chef des ostasiatischen Geschwaders. Paschen wurde zum Chef eines aus den Kriegsschiffen „Stoisch“, „Marie“, „Albatros“ und „Gyane“ zu bildenden Kreuzergeschwaders für die Südpole ernannt. Capitän Schering wird bis auf Weiteres den Befehl über das ostasiatische Geschwader übernehmen. Die „Agence Havas“ meldet aus Schanghai vom 28. v. Mittags, in Peking circulirt das Gerücht, daß alle Würdenträger des Reiches eingeladen worden sind, eine Meinungs über die Opportunität der Fortsetzung des Krieges oder des Friedensschlusses abzugeben. — Die Unterhandlungen der Cabinetes mit der englischen Regierung über die Freiheit der Schifffahrt und des Handels im Suezcanal sind zum Abschluß gelangt. — In französischen Regierungskreisen setzt man jeder angeblichen Absicht Frankreichs auf Tripolis das bestimmteste Dementi entgegen. Der junge Herzog von Moron beabsichtigt für die französische Kammer im Departement Puy de Dome zu candidiren, wo sein Vater in guter Erinnerung steht. Der Herzog, welcher bis jetzt nur als „erster Gommeur Frankreichs“ seine Verdienste verdient und der sich auf die parlamentarische Carriere bisher nur durch die Erfindung

bizarrer Moden und durch eccentriche Aufführungen in Damenkleidern in verschiedenen Clubs vorbereitet hat, beabsichtigt in einer Brochüre seinen politischen conservativen Standpunkt darzulegen. — Die Veranstalter des internationalen Meetings am 22. Februar unterzeichneten einen Protest gegen die Ausweisung der drei deutschen Socialisten. Hodgson geht mit dem Protest nach Deutschland, um für die internationalistische Sache Propaganda zu machen. Das Paketboot „Washington“ mit der dritten Expedition ist in Port-Said eingetroffen. — Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Perim unterm 28. v.: Die zweite italienische Expedition ist gestern in Assab eingetroffen. Mit der Ausschiffung der Truppen wird heute begonnen. Es herrscht vollständige Ruhe. — Eine Depesche der „Stefani“ aus Massauah via Perim 25. Februar dementirt formell, daß der Italiener Bombelli auf den Befehl des Königs Johann von Aethiopien eingeleitet worden sei; er befände sich vielmehr in seinen Angelegenheiten zwei Tagereisen von Massauah. — Die „Stefani“ meldet aus Perim, daß die Truppen der zweiten Expedition auf die Gassionen in Assab und Beilul vertheilt werden. Die englische Regierung ordnete die sofortige ärztliche Untersuchung aller in England stationirten Cavallerie-, Infanterie-, Artillerie- und Genietruppen an behufs Ermittlung, welche Zahl sofort in's Feld stellbar sei. Die Rückkehr Hassan Fehmi Paschas aus London wird in Konstantinopel als bevorstehend angesehen. Der Fall Chartums hat auf seine Mission insofern den nachtheiligsten Einfluß geübt, als die englische Regierung mit Rücksicht auf ihre Prestige auf jede fremde Unterstützung bei der Niederwerfung des Mahdi, sei es seitens der Pforte oder seitens Italiens, verzichtet zu müssen glaubt. — Die zwischen Italien und dem türkischen Chargé d'affaires in Rom als zur Ruhe gebracht angesehen. — Die Pforte hat den General-Gouverneur von Di-Rumelien, Gavril Pascha, formell in Kenntnis gesetzt, daß sie der zwischen Bulgarien und der autonomen Provinz geschlossenen Zollconvention, da sie den Prärogativen des Sultans sowohl in Bulgarien als in Dromelien Abbruch thue, ihre Sanction verweigere und sie als nicht geschlossen ansehe. Der Athener Metropolit und Präsident der griechischen Synode Praxopios erwiderte das Notifications-Schreiben des serbischen Metropolitens Theodorosius, indem er das gesammte serbische Kirchenoberhaupt namens der griechischen Kirche beglückwünschte und um Gottes Segen für dasselbe flehte. Die Regierung der Argentinischen Republik springt mit Eminenzen der römischen Hierarchie um, als ob dieselben einfache Journalisten wären, wie Signore Cirimeni oder Dr. Kobut. Der argentinische Minister des Aeußern sandte dem päpstlichen Gesandten den folgenden energischen Ausweisungsbefehl zu: „Buenos-Ayres, 14. October 1884. Herrn Apostolischen Gesandten! In Betracht des durch Eure Eminenz hervorgerufenen Zwistes in Beziehung zur Regierung der Republik verordnet der Herr Präsident mir, E. Em. Ihre Pässe zuzugewähren, Ihnen 24 Stunden bewilligend, um das Territorium der Nation zu verlassen. — Ich grüße E. Em. achtungsvoll. — F. J. Ortiz.“ — Es scheint also, daß die Eminenz in Buenos-Ayres ganz bedeutend „lästig gefallen“ ist.

Die Politik der Mißverständnisse. Als alter gebrechlicher Vetter mit anscheinend zitterndem Fuß und kraftlosem Arm, so schlich sich der heimkehrende Odysseus in die Mitte der Freier. Aber plötzlich spannte er mächtig den todbringenden

Bogen und seine eiserne Faust sandte Pfeil auf Pfeil in die Reihe der völlig überumpelten Schmarager. Gladstone, welcher in der einen Hocksaße die Bibel, in der anderen den Homer bei sich trägt, hat als einer der gründlichsten Kenner des alten Sängers allem Anscheine nach auch an der Heldengeitalt des großen Aufstiebers und Mänschmiedes Odysseus ein jeelenverwandtes Begehen gefunden. Welche ergötliche Aehnlichkeit herrscht z. B. nicht zwischen dem Auftreten des heimkehrenden Odysseus und der Art und Weise, wie der greise Gladstone seiner Zeit den Nebenbuhler Beaconsfield zu Falle brachte?

Lord Beaconsfield war mit Erfolg getränkt vom Berliner Congreß nach London zurückgekehrt, und seine Seele trachtete danach, noch unter den Erfolgen des Congresses dabei neue Parliamentswahlen auszusprechen. Seine conservative Mehrheit war in's Bröckeln gekommen, sie hielt zwar noch, aber eine Aufbesserung hätte ihr nicht geschadet. Bedenklich war nur, wenn Gladstone den Wahlsfeldzug der Opposition leitete, und deshalb zögerte Beaconsfield und zögerte, denn bei großen Fragen fand er ja unter dem Siegesgeschimmer des Berliner Congresses noch immer die nötige Mehrheit.

Da verbreitete sich eines Tages das Gerücht, Gladstone fühle sich schwer krank, und er habe, den Gebrechen des Alters nachgebend, die Führerschaft der Opposition endgiltig niedergelegt. Zwar traute der sonst so vorsichtige „old Ben“ Beaconsfield zuerst nicht recht dem „old Bill“ Gladstone. Aus Hawarden kamen jedoch tagtäglich bestimmtere Nachrichten von der wachsenden Hinfälligkeit des bisherigen liberalen Führers, der sich um Politik gar nicht mehr bekümmern könne, sondern zur Stärkung seines Körpers und seiner Nerven nur noch Holz sägen, den Homer lesen und das Neue Testament commentiren dürfe. Endlich trat Beaconsfield auf das schwache Brett der Parliaments-Auflösung. Aus einer politisch unbedeutenden Sache machte er plötzlich eine Cabinetsfrage und schrieb Neuwahlen aus, in dem guten Glauben, daß sein stärkster Gegner, gebrochen vom Alter, daheim hinfiehe. Kaum jedoch war die Kammer-Auflösung ausgesprochen, da warf Gladstone die Verkleidung ab und sprang mit beiden Füßen gesund in den Wahlkampf hinein, wo ihm an Redegewalt Keiner gewachsen war. Lord Beaconsfield bemerkte zu spät, daß er überlistet worden; er fiel und Gladstone stieg. Die Gegner des Letzteren riefen zwar zornig, es sei kein ehrlicher Kampf gewesen, jedoch achselzuckend antwortete „old Bill“, es sei nicht seine Schuld, wenn „old Ben“ das Opfer eines Mißverständnisses geworden sei, für ihn wäre dasselbe ein siegreiches und angenehmes.

So begann die jetzige Premierschaft Gladstone's unter dem Schattenschein eines sogenannten Mißverständnisses, dem übrigens noch ein ganzer Mattenschwanz von Mißverständnissen anhing. Während der Wahl-campaigne hatte Gladstone wahre Sturmfluthen seiner Beredsamkeit entfesselt, und zwar als Volksredner, ohne die Worte auf die politische Goldwage zu legen. Das Vorg-Cabinet hatte er einfach als den bezahlten Handlanger Bismarck's und des Kaisers Franz Joseph geschildert und den österreichischen Herrscher selbst, sowie dessen Balkan-Politik dabei in einer Weise angegriffen, daß der österreichische Hofschaffner Graf Karolyi den Verkehr mit Gladstone verweigern mußte, nachdem derselbe, infolge des Wahlsieges, die britische Premierschaft übernommen hatte. Das war der erste etwas bittere Tropfen, der in den Kelch des Gladstone'schen Erfolges fiel. Denn wohl oder übel mußte der Premier Gladstone für dasjenige um Entschuldigung bitten, was der Wahlcondidat Gladstone gesündigt hatte. Er that dies, indem er dem österreichischen Vertreter amtlich mittheilte und dies in Wien wiederholen ließ: es läge nur ein Mißverständnis vor.

Hals über Kopf fürzte sich dann Gladstone in seine bekannte, auf neue Unruhen abzielende Balkan-Politik; er versuchte den Brand im Orient von Neuem zu entfachen, aber er erntete dafür nur die Aufrollung der egyptischen Frage durch eine Hand, die sich mächtiger und geschickter erwies, als die seinige. Unter dem Zeichen des Miß-

Feuilleton.

Der spanische Mantel.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.
(Fortsetzung.)
„Der beste Gang ist uns entgangen“, murmelte der Jäger. „O Vater, warum seid Ihr mir nicht gleich gefolgt, ich hätte alle so gut überlegt.“ In seinem Zorne mußte er den überwindenen Feind so fest packen, daß der sich unter seinen Fäusten wand und winkelte: „Tödtet mich nicht.“ „Es soll Euch kein Leid geschehen, Meister Heineccius“, sagte der junge Jäger. „Erkannt! Erkennt!“ stöhnte der Entlarvte, während Koch, der allmählich von seiner Betäubung wieder zu sich kam, sich vor Staunen gar nicht zu fassen wußte. „Kommt mit“, gebot der Jäger, den Alchimisten vom Boden aufhebend und fest am Arme packend, „ich wiederhole Euch, es soll Euch kein Leid geschehen, aber reinen Wein müßt Ihr uns einschenken. Kommt mit, Vater, den Spul haben wir für heute Nacht verschluckt.“ Der alte Koch, der noch immer nicht recht wußte, ob hier Blendwerk des Satans im Spiele sei oder nicht, folgte dem Sohne, der seinen Gefangenen nach der Verwalterwohnung führte, wo ihnen die alte Frau schon mit zerungenen Händen und angstverzerrem Gesicht entgegenkam. Sie war erwaht, hatte Mann und Sohn nicht in ihren Betten gefunden und geglaubt, sie seien beide Beute der Unhold's geworden. „Sill, still, Mutter, Ihr sollt alles erfahren, was sich zugetragen hat“, beschwichtigte sie der Sohn, „jetzt thut mir die Liebe, gebt dem Manne da einen Tropfen Brantwein und laßt mich dann ein paar Minuten allein mit ihm reden.“ Die Stärkung that dem Unglücklichen noth, noch mehr als durch den physischen Kampf war er gebrochen durch die Beschämung über den erbärmlichen Handel, bei dem er erlappt worden war.

Nur mit Widerstreben ließen es die beiden Alten geschehen, daß Fritz den Alchimisten nach der Küche führte. Hier sank Heineccius auf einen Schmel und brach in die Worte aus: „Daß juch Ihr es sein müßtet, der mich in meiner tiefsten Schmach betraf!“ „Danket Gott, daß ich es war“, entgegnete der junge Jäger, der vor dem Behauernemerten stehen geblieben war und dessen vom Scheine eines Kienspans beleuchtetes Gesicht mit einem aus Horn, Mitleid und Neugierde gemischten Gefühl betrachtete. Der Mann war ihm ein lebendiges Räthsel, sein Toun setzte sich aus den schreiendsten Widersprüchen zusammen und das getate, klare Wesen des Jägers vermochte sich, trotz der Fingerringe, die ihm durch Marie geworden, darin nicht zurecht zu finden. „Danket Gott“, wiederholte er, da Heineccius, in ein höheres Brüten versunken, schwieg, „in wessen Hände Ihr auch gefallen wäret, keiner wäre geneigt gewesen, so glimpflich mit Euch zu verfahren wie ich.“ Heineccius blickte auf, in das müde, abgespannte Gesicht kam wieder Leben. „Ich verstehe“, warmelte er, „Ihr werdet glimpflich mit mir verfahren, aber um welchen Preis?“ „Nennst es nicht so“, entgegnete der Jäger verlegt, „ich will Euch nicht der Rache der schwergeklärten Schlossbewohner, ja, der Bewohner der ganzen Stadt preisgeben, die Ihr gefoppt, geängstigt und verhöhnt habt durch Euer freies Spiel, ich will Euch helfen, daß Ihr ungeschädigt von rannen kommt um Eurer Tochter willen.“ Der Alchimist sprang auf. „Verstehe ich Euch recht, fort soll ich?“ „Auf der Stelle, noch in dieser Nacht. Wird morgen Früh die Geschichte ruckbar, stehe ich Euch für nichts.“ „Ihr vergeßt nur, daß ich den Spul nicht allein ausgeführt habe, daß der Amtmann Lagemann mehr theil daran hat, als ich“, entgegnete Heineccius, „will man mir etwas anhaben, so berufe ich mich auf den Amtmann, er —“ „Wird Euch im Stiche lassen, wie er es heute Nacht gethan hat“, fiel ihm Fritz in die Rede, „noch mehr, er wird Euch zu seinem Sündenbock

machen. Wer soll es Euch denn glauben, daß der Amtmann Euer Spießgeselle war?“ „Ihr, Euer Vater, könnt es bezeugen; Ihr habt ihn gesehen.“ „Eine verhäulte Gestalt haben wir gesehen, den Amtmann nicht. Erheben wir Klage gegen ihn, möchte er leicht den Spieß umkehren und meinen Vater beschuldigen, daß er es war, der Euch half, den nächstlichen Unjug zu treiben.“ „Ich muß es darauf ankommen lassen, ich kann nicht fort, jetzt nicht, Ihr wißt nicht, was für mich auf dem Spiele steht“, seufzte Heineccius. „Nie war ich der Entdeckung des großen Geheimnisses so nahe wie jetzt.“ „Und nie drohte Euch eine größere Gefahr. Vergeßt nicht, Mann, Ihr seid in Branenburg. König Friedrich Wilhelm macht kurzen Proceß mit allem, was er Müßiggang, brotlose Kunst, Gaukelei und Betrug nennt.“ „Der Amtmann —“ warf Heineccius hartnäckig ein. „Aber Mann“, unterbrach ihn Fritz, „jornig mit dem Fuße stampfend, „seht Ihr denn nicht ein, daß es juch Euer Unglück ist, mit dem Amtmann in den Handel verwickelt zu sein? Er wird Euch um so schmärer machen, als er sich weiß brennen will, ich lenne Lagemann seit langen Jahren, um Mittel und Wege ist er nie verlegen.“ „Und wenn ich auch fort wollte, wo sollte ich hin?“ fragte Heineccius, sich wieder auf den Schmel werfend, „ich komme ja nicht einmal aus dem Schlosse, nicht aus der Stadt!“ „Dafür laßt mich sorgen. Geht jetzt nach Hause, rafft zusammen, was Ihr mit Euch forttragen könnt, in einer Stunde hole ich Euch.“ „Mein armes Kind, was wird sie sagen, wenn sie sich wieder zur Wanderschaft rufen soll! So plötzlich! So unerhofft!“ Fritz ergriff die Hand des Alchimisten, er hatte es sich leichter gedacht, die Forderung zu erheben, die er ihm jetzt stellen wollte. „Es steht nur bei Euch, Eure Tochter vor diesem Elend zu bewahren“, sagte er, aber seine Stimme klang weniger zuversichtlich, als bisher. Der Alchimist lachte unfählich bitter auf. „Ja, ich verstehe, jetzt kommt der Preis. Als Bettler, nackt und bloß soll ich aus Boffen ziehen,

verständnis zog sich darauf Gladstone ziemlich rasch vom Balkan an den Nil zurück und begann dort jene Politik ununterbrochener Mißverständnisse, von denen die Welt bisher staunend Act nahm. Aus Mißverständnis erfolgte das Bombardement von Alexandria, Gambetta, der die Hand zur Wiedererrichtung der westmächtl. Allianz nach London ausgereckt hatte, wurde sammt Frankreich von Dille und Gladstone dazu gebraucht, die europäische Controle in Egypten zu sprengen. Als dann Frankreich den Lohn der Freundschaft forderte, wurde es von Gladstone mit seinem Anspruch auf eine Mitherrschschaft in Egypten erlöst zurückgewiesen und bedeutet, wenn es auf eine solche Belohnung gerechnet habe, so könne dies nur in Folge eines Mißverständnisses gewesen sein.

Dann entwickelte sich der Subdankrieg, und hierbei hatte man wenigstens Gelegenheit, zu sehen, daß der jetzige Leiter der Geschichte Englands ohne Unterschied der Person und Nation seine Lehre vom Mißverständnis walten läßt. General Gordon ging nach Chartum als englischer General und Bevollmächtigter des britischen Cabinetes; er glaubte von Gladstone die bündige Zusicherung erhalten zu haben, daß die englische Macht hinter der Mission nach Chartum stände. Als dann Gordon die Wüste durchkreuzt hatte und nach langem Kampfe in jaredliche Noth gerieth, da verleugnete Gladstone kaltblütig sein Werkzeuge Gordon, weil derselbe ihn mißverstanden habe. Das englische Volk ward darüber zornig und verlangte Gordon's Befreiung. Wieder aber hatte der vielgewandte Held und edle Dulder Dupleux-Gladstone den schützenden Schild des Mißverständnisses zur Hand. Er sei ja bereits drauf und dran gewesen, Hilfe auszusuchen und die öffentliche Meinung habe ihn bisher nur nicht recht verstanden. Langsam geht die Entscheidung der Expedition vor sich; Gordon stößt die dringenden Hilferufe aus, er könne sich nur noch vier Wochen halten. Gladstone mißversteht diesen Todesruf so stark, daß er im Parlament mittheilt, Gordon habe erklärt, noch ein ganzes Jahr gefesselt zu sein! Und als Gordon endlich fällt, als der Sturm der Entrüstung rechts und links losbricht, als die Einen erschreckt die Mänumung, die Anderen dagegen zornig die Eroberung des Subdank fordern, da tritt wieder der fromme, wahrheitsliebende, große Premier unter die Erregten und redet in „verschiedenen Tönen“ jeder Partei zum Munde, und besänftigt Alle mit der Friedenspalme eines allgemeinen Mißverständnisses!

Welche fortzeugende Kraft liegt nicht in dieser Kunst des geregelten Mißverständnisses! Italien glaubt die Allianz des englischen Cabinetes gewonnen zu haben und hängt sich freudetrunken an den Hals der großen Freundin Britannia. Schenke mir Tripolis, das dir nicht gehört, und lasse mir die Nothe Meer-Rüste, welche nicht dein Eigenthum ist, flüchtet die junge südl. Schönheit der gereizteren nordischen Schwester in das eine Ohr. Nette mir Tripolis und halte mir Italien vom Leibe, raunt der Großtürke in das andere. Nach beiden Seiten freundlich lächelnd erwidert Gladstone verständnisvoll den Händedruck und sagt gottgergeben: Wohlan, meine Freunde, helft mir zuerst und dann lasset uns untereinander mißverstehen! Und im englischen Parlament erhebt sich Unterstaatssekretär Fitz Maurice und verkündet den Türken und Italienern die schöne Heilslehre vom gründlichen allseitigen Mißverständnis!

Wältert man aber erst in den deutschen Graubüchern und liest die Depeschen über das neueste englische Blaubuch — mit welcher Fülle von Mißverständnissen versucht da die englische Politik unehelich und hintertrübe die junge deutsche Colonialpolitik zu bekämpfen! Es ist, als ob Gladstone eine ganze Schule unausführlich mitterstehender Diplomaten um sich versammelt hätte. Da sind die Pauncefote, Derby und Granville, welche ihren Altmutter Gladstone in derselben Kunst eifrig zu erweisen trachten, und das Metier wird so fleißig geübt, daß neben den absichtlichen Mißverständnissen mit der fremden Diplomatie auch eine ganze Reihe von Irrthümern zwischen der Mutterregierung und den Colonial-Regierungen mit unterläuft. Denn letztere sind häufig nicht geklärt genug, um auf die feineren Schläge des Londoner Cabinetes sofort richtig einzugehen. In der dann entstehenden Verwirrung entwickelt sich gewöhnlich ein recht ergötzliches Bild. Als in der Angra Paqueana Angelegenheit endlich Lord Granville nicht mehr ein noch aus kann, schiebt er jobann das bekannte große Mißverständnis vor, und im Schatten desselben tritt er den Rückzug an; bei der Kamerun-Erwerbung donnert, blüht und bagelt es fortwährend von Mißverständnissen, hinter denen schließlich ebenfalls die englische Rückwärtsbewegung angetreten wird. Wie die Entwicklung der Süds-See-Frage selbst augenblicklich noch nach Lord Granville's Anschauung nur ein einziges fortgesetztes Mißverständnis ist, zeigen die englischen Noten vom August, October, December vorigen und die allerneuesten vom Februar dieses Jahres, in denen der Ausdruck „mistake“ zu dem festen Cassefeste der britischen Diplomatie gehört. Selbst der Hinweis auf ein französisch-deutsches Zusammengehen gegen England lockt dem Lord Granville nur ein neues absichtliches „mistake“ ab.

Es ist kein Wunder, daß die Mitglieder des britischen Cabinetes sich darin nach ihrem Geheiß richten, das bringt das englische Regierungssystem mit sich; aber um so stärker fällt die Verantwortlichkeit auf den jetzigen Leiter der Geschichte der englischen Nation zurück. Das Grundübel, woran Gladstone's ganze Politik krankt, ist das eine riesige,

denn der, der sich meinen Schächer und Retter nennt, will mich noch meines letzten Reichthums berauben. Das ist ein schändlicher Handel.“

Das war ein böses Wort. Der junge Kaiser ward dunkelroth, die Zornader auf seiner Stirn schwell, er ballte die Faust, mit bebender Stimme sagte er:

„Ihr, Ihr wagt es, von einem schändlichen Handel zu reden, Ihr, der sein Kind dem Amtmann in die Arme liefern wollt.“

„Wer sagt Euch, das ich das wollte!“ fuhr Heineccius auf, „ich —“

„Um so schlimmer, wenn Ihr das reine, liebliche Geschöpf nur als Räder gebraucht habt,“ rief Fritz dazwischen, ruhiger fügte er hinzu: „Ihr wißt es ja, daß Marie und ich uns lieben, Ihr wißt, wie elend das arme Mädchen durch Euer unfrühes Leben geworden ist. Wollt Ihr sie wieder hinausgeschleppen? Habt Erbarmen mit Euren Rinde, Heineccius; laßt sie hier.“

„Wo?“ fragte der Alte spöttlich. „Bei Dir, junger Gesell, willst Du heute Nacht noch mit ihr zum Pfarrrer gehen?“

„Sie soll in guter Obhut bleiben, Ihr selbst sollt sie dahin bringen, ich habe alles bedacht.“

„Sie wird mich nicht verlassen, meine Marie geht nicht von mir!“ rief Heineccius, und eine Art von wildem Triumph blühte in seinen Augen auf, es war die letzte Karte, die er auspielte.

„Es kommt darauf an, wie Ihr es ihr vorstellt,“ entgegnete Fritz unerschütterlich.

„Auch das noch,“ stöhnte Heineccius, „ich soll sie überreden, ich soll —“

„Denk doch an Marie,“ bat Fritz. „Ihr seid ihr immer ein guter Vater gewesen, sie liebt und ehrt Euch, durch sie habe ich Euch anders kennen gelernt und beurtheile Euch nicht nach dem bösen Schein. Eine kurze Zeit haltet Euch verborgen, bis hier die häßliche Geschichte verblüht ist, dann kommt Ihr wieder und es soll Euch eine neue Heimat bereitet sein bei Euren Kindern.“

Heineccius sah den jungen Jäger betroffen an, es suchte und leuchtete wunderjam in seinem verwirrten, gesuchtem Gesichte, plötzlich ergriff er ihn bei der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

aber wirklich ehrliche Mißverständnis, daß er die Welt-Machtstellung noch immer stark unterdrückt, welche die deutsche Politik allmählig eingenommen hat. Und an dieser harenächtigen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse wird die englische „Politik der Mißverständnisse“ wohl noch weiteren endgültigen Schiffbruch leiden.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 3. März.

Die Specialdebatte über die Oberhaus-Reform begann heute unter sehr mäßiger Theilnahme des Hauses.

Die Paragrafen 16—25, die von der Constituirung des Bureau des Oberhauses handeln, wurden fast ohne Bemerkung angenommen. Erst bei § 26, der die Bestimmung enthält, daß bei der Ernennung der lebenslänglichen Mitglieder Rücksicht zu nehmen ist auf jene bisherigen Mitglieder des Hauses, die ihre Mitgliedschaft durch das gegenwärtige Gesetz verlieren und die in den letzten drei Jahren an den Sitzungen des Oberhauses regelmäßig theilgenommen haben, gab es eine kleine Emotion.

Nachdem Theodor Gergelyi, der mit seinen zu der Vorlage gestellten Amendements viel Glück hatte, die Weglassung dieses Paragrafen in wirksamer Weise vom demokratischen Gesichtspunkte motivirt hatte, erhob sich unter großer Spannung Alexander Csánády, um ein Aehnliches, aber mit anderen, ganz anderen Worten zu motiviren. Und hier ereignete sich eine hübsche Scene. So oft der würdige Greis nämlich den Namen „Tísa Kálmán“ aussprach, brach die Rechte in stürmische Ovationen für den Minister-Präsidenten aus und dies währte so lange, bis der Präsident, der seine Heiterkeit nur schwer verbergen konnte, das Haus ersuchte, den Redner ruhig anzuhören.

Der Antrag Gergelyi's wurde schließlich, da der Minister-Präsident nichts dagegen hatte, angenommen und somit braucht die Regierung auf die fleißigen Mitglieder des Oberhauses, die durch dieses Gesetz ihres Rechtes verlustig gehen, anlässlich der Ernennung lebenslänglicher Mitglieder keine Rücksicht zu nehmen; hiemit ist aber noch nicht gesagt, daß sie diese Rücksicht nicht walten lassen wird, zumal es solcher fleißiger Mitglieder kaum mehr als ein Duzend gegeben.

Um 11 Uhr war die Vorlage ohne weitere Emotion erledigt und der Präsident konnte die Tagesordnung für die nächsten acht Tage feststellen.

**Juland.**

Budapest, 2. März. In der heutigen Sitzung des Schlußrechnungsausschusses des Abgeordnetenhauses (Präsident Thaddäus Prilecky) legte Adolf Jay das Referat über die 1883'er Schlußrechnungen des Justizministeriums vor. Nach mehreren Bemerkungen des Referenten und nach eingehender Discussion wurde die Ertheilung des Abschlusses beschlossen. Auf Referat Béla Wodianer's beschloß der Ausschuss auch hinsichtlich der Kostenüberschreitungen im Ressort des Abschlusses. Da jedoch jene Verfügung des Ministeriums des Innern, wonach der aus dem untheilbaren Fond von 230,000 fl. des Landes-Honors-Unterstützungsvereins bewilligte 30,000-Gulden-Credit aus der durch den Reichstag für 1883 votirten Dotation von 70,000 fl. dem ständigen Vereinfond zurückerstattet werden soll, nicht ausgeführt wurde, beschloß der Ausschuss, das Abgeordnetenhaus darauf aufmerksam zu machen, daß auf dem Wege des Ministeriums des Innern die diesen Fond verwaltende Commission zur baldigsten Effectuirung dieser Verfügung anzuweisen sei. Auf Referat Emil Abonyi's wurde auf die Ertheilung des Abschlusses hinsichtlich der Mehrausgaben bei dem Titel Pensionen beschlossen. Am 4. d. wird der Ausschuss die Schlußrechnungen des Communications-Ministeriums, am 5. d. die des Handelsministeriums und am 6. und 7. d. die des Finanzministeriums in Verhandlung ziehen.

Agram, 2. März. Die Vicegespannschafts-Congregation von Birovitsch sandte eine Verewerksstunde an den Banus, welche die dankbarste Anerkennung für die Bemühungen des Banus zur Hebung des materiellen Wohles des Landes ausdrückt, der tiefsten Ergebenheit Ausdruck verleiht und ihm volles Vertrauen kundgibt.

Wien, 2. März. In der Hofburg fand heute ein militärisches Diner statt, zu welchem als Gäste des Kaisers erschienen waren: die Feldzeugmeister Philippovich, Rodich, Mondel, Knebel, die Feldmarschall-Lieutenants Raiffel und Gravenitz, die Generalmajore Pálffy, Wagner, Maurer, Kinaft und Milde. Außer den genannten Militärs hatten General-Auditor Kopeky, Sectionschef Lambert und einige Officere der hiesigen Garnison an der Tafel theilgenommen. — Die „Vol. Corr.“ veröffentlicht eine zweite Zuschrift des apostolischen Vicars für Central-Afrika Mgr. Sogaro aus Kairo, worin derselbe abermals vor Untersuchung der Schwierigkeiten warnt, denen sich die englische Sualim-Expedition, selbst nach Befiegung Osman Digma's und nach Bewältigung der Passage-Schwierigkeiten in der Wüste bei Berber selbst gegenüber befinden wird.

Lemberg, 2. März. Wie dem hiesigen „Przeglonb“ aus Wilna mitgetheilt wird, hat das dortige römisch-katholische Domcapitel auf Antrag des Prälaten Zylinski beschloffen, der Aufforderung des Generalgouverneurs Kochanoff wegen Nominirung eines Coadjutors, keine Folge zu leisten und die betreffende Zuschrift der Verwaltungsbehörde dahin zu beantworten, daß die Anordnung Bischofs Jonniewicki, wonach Domherr Herasymowicz die Verwaltung der Wilnaer Diöcese zu übernehmen habe, respectirt werden müsse, weil die in kirchlichen Angelegenheiten allein competente apostolische Curie dem Bischof die entsprechenden Machtbefugnisse eingeräumt habe. Man ist darauf gefaßt, so schließt der Bericht des „Przeglonb“, daß die Regierung, um ihren Willen durchzusetzen, energischer Mittel in Anwendung bringen werde.

**Uslaud.**

Berlin, 2. März. Der Reichstag genehmigte den Nachtragscredit für Kamerun nach den Commissionsanträgen. Fürst Bismarck erklärte, eine Colonialpolitik sei nur möglich, wenn sie vom Volke getragen wird. Die Regierungen müssen — eventuell durch Neuwahlen — wissen, wie das Volk über die Colonialpolitik denke. Die gegenwärtige Haltung des Reichstages könne den Widerstand des Auslandes gegen die deutsche Colonialpolitik nur verstärken. In England habe man vertrauliche Äußerungen von ihm publicirt, daß sei ein Zeichen lebhafter Zustimmung; englischerseits habe man ihm ungenügende Äußerungen über Egypten vorgeworfen; er habe aber weder diese gefaßt, noch einen englischerseits erbetenen Rath ertheilt; auf die Bitte, wenigstens eine Meinung zu äußern, habe er geantwortet, daß er als englischer Minister die Vermittlung des Sultans suchen, Egypten aber nicht annectiren würde, um nicht die Rivalität Frankreichs hervorzuheben; wenn die Engländer indes Egypten annectiren wollten, würden wir sie daran nicht verhindern; es läge uns an der Freundschaft Englands mehr, als an dem Schicksal Egyptens. Wäre man meiner Meinung gefolgt, befände sich England jetzt vielleicht in besserer Lage.

Berlin, 2. März. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ sagt mit Bezug auf das kürzlich ausgegebene Blaubuch: Die englische Regierung unterließ diesmal die sonst gebräuchliche Rücksicht, vorher bei der beabsichtigten Regierung anzufragen, ob sie mit der Veröffentlichung der Noten und Berichte über vertrauliche Unterredungen einverstanden sei.

So sei darin ein Brief des somalischen Königs Malictoa an den Kaiser eher abgedruckt worden, als dieser sich in den Händen des Kaisers befand. Auch Granville's Note vom 21. Februar betreffend Kamerun lag dem englischen Parlament gedruckt vor, bevor sie auf diplomatischem Wege hier bekannt sein konnte. Endlich sei die ganz vertrauliche Unterredung des Boten Chastel mit dem Fürsten Bismarck reproducirt und damit der Öffentlichkeit übergeben. Die „Nordd.“ kann kaum glauben, daß, wie die „Kölnische Zeitung“ meint, dabei die Absicht vorgewaltet hätte, Mißtrauen zwischen Deutschland und Frankreich zu säen, denn es sei nicht einzusehen, welchen Grund eingegangene Verpflichtungen hätte. Darauf beruht das Vertrauen, dessen er sich bei den fremden Cabineten erfreut, welches durch diese und weitere Veröffentlichungen nur gestärkt werden kann; denn daraus wird hervorgehen, daß die deutsche Politik sich weder durch Angriffe in der Presse, noch durch Vorlesungen in der Politik einer loyalen friedliebenden Nachbarschaft irre machen läßt, welche sie Frankreich gegenüber beobachtet.

Paris, 2. März. Die Kammer legte den Zoll der Gerste mit 9 Francs 10 Centimes, wenn diese jedoch aus Entrepôts stammt, mit 5 1/2 Francs fest. Der Maiszoll wurde verworfen und nahm die Kammer schließlich den gesamten neuen Cerealtarif an.

London, 2. März. Die Morgenblätter sprechen sich meist zu dem Entschlusse der Regierung im Amte zu bleiben, aus, bemerken aber, daß die Lage der Regierung eine gefahrvolle bleibe, da bei der unvermeidlichen Forderung der Creditbewilligung für die Fortsetzung des Feldzuges im Sudan eine Coalition der Conservativen und Radicalen zu erwarten sei. Der „Daily Telegraph“ spricht die Erwartung aus, die Regierung werde während der ihr gegönnten Gnadenfrist ernstlich erwägen, ob nicht durch gegenseitige Zugeständnisse die Befestigung der zwischen England und Deutschland hervorgetretenen Differenzen herbeigeführt werden könne. — Liberale Parlamentarier versichern, viele Deputirte hätten deshalb nicht gegen das Cabinet gestimmt, weil sie den Sturz Gladstone's nicht als eine Folge der PreSSION Bismarck's betrachteten wollten. Kimberley's Rede von dem Antagonismus Europas bestimmte sie, Gladstone treu zu bleiben.

Bei dem gestrigen Meeting in Dublin unter Vorsitz des Lord-majors wurde jede Erwähnung des Prinzen von Wales mit Rufen: „Zur Hölle mit ihm!“ ausgenommen. Der Prinz will Irland besuchen. Der Lord-majors erklärte, keinen Fennig für dessen Empfang auszugeben zu wollen, er werde sogar sofort nach der Landung des Prinzen die sonst stets auf dem Rathhause wehende Flagge einziehen.

Bularest, 3. März. Der rumänische Gesandte in Belgrad, Mitilineo, wurde in gleicher Eigenschaft nach Brüssel (Jaag) veretzt. Der diplomatische Agent in Sophia, Emile Ghita, wurde zum Gesandten nach Belgrad ernannt. Georges Ghita, Gesandter in Athen, wurde nach Konstantinopel veretzt, und der erste Gesandtschafts-Secretär in Rom, Dbedenare, zum Gesandten nach Athen befördert.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. März.

— (Das Kronprinzliche Paar) hat, wie aus Bevrut berichtet wird, nach einer von herrlichem Wetter begünstigten wunderbaren Seefahrt am 3. d. Früh das Ufer Kleinasiens betreten. Den Tag benützten Ihre Hoheiten zur Besichtigung Bevruts und namentlich der interessanten Alterthümer und Ruinen. Am 4. d. wurde die Reise nach Damascus angetreten.

— In Cetinje werden für den Empfang des Kronprinzen Rudolf große Vorbereitungen getroffen. Der Schnee, welcher meistens meterhoch liegt, wird aufgeschauelt und die Straßen werden erweitert. Ingenieur Glade leitet die Arbeiten. Da keine Musikcapelle in Montenegro ist, wurde für den 17. und 18. März eine solche aus Cattaro engagirt.

— (Casino.) Das für Samstag den 7. März l. J. angefaßte Tanzkränzchen im Casino wird bis auf Weiteres verschoben. — (Liedertafel.) Sonnabend den 7. März findet im Gesellschaftshause die heitere Liedertafel des Männerchor „Hermania“ statt, zu welcher auch Damen Zutritt haben.

Vorträge des Vereins: 1. „Normal“, Polka française für Männerstimmen und Pianoforte von Schmid-Dolf op. 55. 2. Silbhouetten hiesiger Vereine. Für Chor und Pianoforte. 3. „Im Raubritternest.“ Operette von Carl Höpfer. Vorträge der städtischen Musikcapelle: 1. Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. 2. „Bei Sing-Sang und Becherklang.“ Walzer von Ed. Strauß. 3. „Ein Abend bei Bille.“ Humoristisches Potpourri von Ernst Scherz. 4. Liebesbrief. Polka française von Ziehrer.

Die Ausgabe von Karten erfolgt im Musikvereinsgebäude Kleine Erde Nr. 2, und zwar:

— An Mitglieder (die erste frei, jede weitere 70 kr.) Freitag den 6. März von 3—5 Uhr Nachmittags und Sonnabend den 7. März von 12—1 Uhr Mittags;

— An Nichtmitglieder (à 70 kr.) nur Sonnabend den 7. März von 3—5 Uhr Nachmittags.

Textbücher zur Operette sind bei der Kartenausgabe à 5 kr. zu haben. Programme werden erst am Liedertafelabend selbst vertheilt.

Eröffnung des Saales 7 Uhr, Beginn der Vorträge 7 1/2 Uhr Abends.

Da die Ventilation des Saales im Gesellschaftshause sich bisher nicht entsprechend bewährte, vielmehr bei der letzten Liedertafel der „Hermania“ (6. December 1884), bei welcher ein Rauchverbot nur bis 1/2 Uhr bestand, sich eine Rauchwolke über den Saal lagerte, welche die Reihern der Sänger den Blicken der ferner sitzenden Zuhörer fast gänzlich entzog; da ferner aus diesem Umstände mit Sicherheit geschlossen werden kann, daß ohne ein Verbot des Rauchens die Handlung auf der Bühne den meisten Anwesenden völlig unsichtbar bleiben würde, so scheidet sich der Verein genöthigt, das Rauchen im großen Saale bis zum Schluß der Operette unbedingt und strengstens zu unterlagen und das geehrte Herrenpublicum zu ersuchen, vor allem mit Rücksicht auf die Damen, sodann aber auch im eigenen Interesse dieser Anordnung Folge zu leisten. Mehrere unterstützende Mitglieder des Vereins haben sich überdies erboten, der Durchführung derselben allen Nachdruck zu verleihen.

— (Musikverein.) Die dieswöchentliche Chorprobe findet heute Donnerstag den 5. d. zur gewöhnlichen Stunde statt.

— (Eislauf-Verein.) Die p. t. Mitglieder des Eislauf-Vereines werden ersucht, die bei den Dienern des Vereines deponirten Schließhabe in der Zeit vom 5. bis 7. dieses Monats von 8—12 Uhr Vormittags oder von 2—5 Uhr Nachmittags abholen zu wollen.

Der Ausschuss der Wohlthätigkeits-Vorstellung. Der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein veranstaltet Sonntag, 8. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ seine einunddreißigste Wohlthätigkeits-Vorstellung zu Gunsten des Fonds für die Errichtung eines ungarischen Kindergartens. Gegeben wird Koloman Tóth's dreiactiges Lustspiel: „A nők az alkotmányban“ (Die Frauen vor und während einer constitutionellen Reichstagsabgeordnetenwahl). — Beginn 7 1/2 Uhr

Abends. — 1 fl., Ger heute an der Caffee — (Loje“, fol mit dem D beginnt ur die andere ist. Die — cenzg 31 wurde un betheilt, erheilt: „ dunkelbrau Zeichn Ne Araber. S Die braun; „ Die Henzeit, „ Die haben 4. „ Sebastian Die vorzüglich hengt; „ 2 gute He auch die braun un markt: „ Schagva Die der nach Commissta Stolzenb erschienen, bei Verth war, zu E. Erce Herr Ob soweit ab — um die B — einer St Stellungen 3 Pferde — Fahrgefa welcher na nach Klau in etwas 27. v. d Klausenbu warbein durchführt Gebirgsbü betrug d Strecke v 11 Uhr 3 daher in 10 von circa zurück. A von Lond den europ — Zwittta flossenen seiner ge noch vor besigerin ihrer zu Nr. 11 f thum ab sich die C baar sog war der Franz M Gutmüth der jung Kost, die abrichte, Rußfall bei den Sohnes b sperren u Vorhaben und Stöß waren, v und die Miell's G so herabg dort ausg gebracht Verfahrn nommen. — einiger a Tagen f heraufgef Marthied Theater a die Markt Abreise v meter zu Portemon stück nie münzer gelassen. — Gotha w hatte ihr beschäftig Scherz, i daß joch einfüwele Gutes a machte fi

Abends. — Eintrittskarte (große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl., Logenst. 1 fl., Cerclesitz 70 kr., Sperrst. 50 kr., Stehplatz 30 kr.) sind von heute an in der Französischen Conditorei, am Abend der Vorstellung an der Caffee erhältlich. Mehrzahlungen werden öffentlich quittirt.

(Unbestellbar.) Auf der hiesigen Post erliegen zwei „adresslose“, folglich unbestellbare, hier selbst aufgegebenen Correspondenzkarten mit dem Datum vom 3. März l. J., deren eine mit „Lieber Rudi!“ beginnt und die Unterschriften: „Freiwillig-Zulo-Redelchen-Gutti“ trägt, — die andere an „Lieber Malwine“ gerichtet und mit „G.“ gefertigt ist. Die Absender können die Adresse auf der Post nachtragen.

(Die Staats-Hengsten-Vertheilung) nahm Sr. Excellenz FML. Baron Horvath am 18. v. in Homorod vor, und wurde unser Comitatus mit 22 Stück, durchgehends guten Zuchtstengeln theilhaftig, wovon die Beleg-Station Hermannstadt folgende Hengste erhielt: „Müller“, Goldfuchs, engl. Vollbl. Sprungt. 4 fl., „Clausius“, dunkelbraun engl. Halb. Sprungt. 3 fl., „Nonius“, Rapp ohne Zeichen Normänner Race. Sprungt. 2 fl., „Juffuff“, Grauschimmel Araber. Sprungt. 1 fl.

Die Belegstation Stolzenburg erhielt: „Macbeth“, Schwarzbraun; „Szenz“, Dunkelbraun; „Stiegly“, Grauschimmel.

Die Belegstation Rothberg erhielt die im v. J. gebachten beiden Hengste „Nonius“, Rapp, und „El Delemi“, Grauschimmel.

Die Belegstation Leschkirch erhielt ebenfalls die im v. J. gebachten 4 Hengste, „Juffuff“, Rothfuchs, „Neapolitano“, Grauschimmel, „Sebastian“, Kasanienbraun und „Lidertz“, Lichtbraun.

Die neu errichtete Belegstation Talmatsch erhielt einen wirklich vorzüglichen Lipizan „Baldamora“, Lichtbraun und „Pluto“, Schimmelhengst; ebenso erhielt die neu errichtete Belegstation Schellenberg 2 gute Hengste „Fehér“, Kasanienbraun und „Majestoso“, Grauschimmel; auch die neu errichtete Belegstation Szecsel erhielt: „Juffuff“, Dunkelbraun und „Juffuff“, Schimmel, endlich erhielt die Belegstation Neusmarkt: „Nonius“, Schwarzbraun „Diophantus“, Lichtbraun und „Schaqua“, Grauschimmel.

Die voranstehende Mittheilung erhalten wir von einem Mitgliede der nach Homorod entsendeten hiesigen Comitatus-Thierzucht-Commission mit folgender Schlussbemerkung: Aus den Gemeinden Stolzenburg, Neusmarkt und Talmatsch waren Abgeordnete in Homorod erschienen, mit welchen wir vereint, die Interessen unserer Belegstationen bei Vertheilung der Zuchtstengeln soviel, als im Bereich der Möglichkeit war, zu wahren suchten; dankbar müssen wir anerkennen, daß sowohl Sr. Excellenz FML. Baron Horvath, wie auch der Depot-Commandant, Herr Oberlieutenant Bernovits, unseren diesbezüglichen Ansprüchen, soweit eben das Material reichete, bereitwilligst Genüge leistete.

(Die Gemeinde Bernes) im Kronstädter Comitatus hat um die Bewilligung zu ihrer Constatirung als Großgemeinde angefragt.

(Brand in Nussbach.) Dienstag brach in Nussbach in einer Scheune Feuer aus, in Folge dessen zwei Wehngebäude, vier Stallungen und Scheunen niederbrannten. In einem Stalle sind auch 3 Pferde verbrannt.

(Der Blitzzug übertraffen.) Die schnellste Eisenbahn-Fahrtgeschwindigkeit in Ungarn wurde, bei einem Probefahrtzuge erreicht, welcher vom Centralbahnhof der ungarischen Staatsbahnen am 24. v. nach Klausenburg abgelaufen wurde und die 397 Kilometer lange Strecke in etwas über 6 Stunden zurücklegte. Dieser Probefahrtzug passirte am 27. v. M. auf dem Rückwege Großwarden. Der Zug ging von Klausenburg um 8 Uhr 34 Minuten Morgens ab und traf in Großwarden um 11 Uhr 34 Minuten, d. i. in drei Stunden ein. Die durchschnittliche Fahrtgeschwindigkeit auf der circa 125 Kilometer langen Gebirgsbahn über den Kiralybago zwischen Klausenburg und Großwarden betrug daher 50 Kilometer per Stunde. Die 245 Kilometer lange Strecke von Großwarden nach der Hauptstadt legte der Probefahrtzug von 11 Uhr 36 Minuten Vormittags bis 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags, daher in 184 Minuten und mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von circa 81 Kilometer (etwa 11 geographische Meilen) per Stunde zurück. Die letztere Geschwindigkeit wird mit Ausnahme der Expresszüge von London nach Liverpool und Emden von keinem Schnellzuge auf den europäischen Eisenbahnen übertraffen.

(Ein Fall à la Barbara Ubrak.) Man schreibt aus Zwittau: In Stangendorf, Gerichtsbezirk Zwittau, hat sich im verfloffenen Sommer der 22-jährige Hausbesizersohn Franz Rietl mit seiner gegenwärtigen Gattin Julie, geborene Kleinbauer, verheiratet. Noch vor der Hochzeit, und zwar am 31. Mai 1884, ließ sich die Hausbesizerin Anna Marie Rietl durch die Bitten ihres Sohnes Franz und ihrer zukünftigen Schwiegertochter Julie bewegen, ihnen das Haus Nr. 11 sammt einer Ackerparzelle in Stangendorf notariell in's Eigenthum abzutreten. Nach dem Inhalte des Notariatsactes verpflichteten sich die Eheleute Rietl, der Anna Marie Rietl den Betrag von 50 fl. baar sogleich auszubezahlen und sie lebenslang zu verpflegen. Kaum war der Notariatsact grundbücherlich durchgeführt, weigerte sich schon Franz Rietl seiner Mutter das Geld auszulösen, weshalb sie in ihrer Gutmüthigkeit schließlich darauf verzichtete. Zum Danke hierfür behandelte der junge Mann seine Mutter auf eine äußerst unmensliche Art. Die Kost, die er der ohnehin am Rande des Grabes stehenden Greisin verabreichte, war zumeist ungenießbar. Als Wohnstätte wies er ihr den Rußstall an, und als sich im September vorigen Jahres Anna Rietl bei den Nachbarn über diese schlechte Behandlung von Seite ihres Sohnes beklagte, beschloß dieser, seine Mutter in den Rußstall einzusperrern und sie dort bis an ihr Lebendende zu belassen. Und dieses Vorgehen führte der Unmensch auch aus. Leute, die durch das Jammern und Schöhnen, welches aus dem Stalle drang, aufmerksam geworden waren, verständigten davon kürzlich den Gendarmen-Postenführer Belzil und dieser begab sich unter Zuziehung der Gemeindevorstandszug in Rietl's Haus und befreite das arme Weib. Die Aerzte war so körperlich so herabgekommen, daß man dafürhält, sie hätte es nicht mehr lange dort ausgehalten. Dieser Vorfall wurde zur Kenntniß der Strafbehörde gebracht und steht nun der unmensliche Sohn seiner wohlverdienten Bestrafung entgegen. Anna Rietl wurde in ärztliche Behandlung übernommen.

(Eine Verhaftung im Theater.) Die Verhaftung einiger angeblicher Falschmünzer im Weimarer Theater, die vor einigen Tagen stattfand, hat sich als Folge eines eigenthümlichen Versehens herausgestellt. Die Betreffenden hatten in Weimar am Nachmittag Markstücke ausgegeben, die gefälscht sein sollten und wurden deshalb im Theater arrestirt. Nun stellte sich aber bei der Vernehmung heraus, daß die Markstücke echt waren. Dem einen der Verhafteten war bei seinen Abreise von Hause das Malheur passiert, daß ihm das Stubenthermo-meter zerbrach. Um das flüssige Quecksilber aufzufangen, hatte er sein Portemonnaie benutzt. Das Quecksilber hatte sich auf die silbernen Markstücke niedergeschlagen — und die weimariische Polizei glaubte, Falschmünzer entdeckt zu haben. Natürlich wurden die Leute sofort freigelassen.

(Das böse Gewissen der Milchplantescherin.) Aus Gotha wird folgender komische Vorfall gemeldet: Eine Milchverkäuferin hatte ihre eine Kanne vor der Thüre eines Hauses, in dem sie gerade beschäftigt war, niedergelegt. Vorübergehende machten sich nun den Scherz, die zurückbleibende Milchverkäuferin mit der Meldung zu foppen, daß jenseit ein Schugmann den Inhalt der Kanne untersucht habe, einstweilen aber noch einen kurzen Weg besorge. Die Verkäuferin, nichts Gutes ahnend, entlegte sofort die Milchkanne ihres Inhaltes und machte sich aus dem Staube.

(Officiers-Duell.) Was König Friedrich Wilhelm III. vom Duell der Officiere gehalten hat, zeigt folgende Cabinetsordre, welche derselbe am 13. Juli 1828 erlassen hat und von der „Germ.“ eine Abschrift zugestellt ist. Es heißt darin: „Ich habe mit steigendem Mißfallen bemerkt, daß die Duelle in der Armee eher zu- als abnehmen. Im letzten Jahre sind dem Vortheil, zum Theil um elender Kleinigkeiten willen, mehrere Opfer gefallen, der Armee dadurch hoffnungsvolle Officiere entzogen und Schmerz und Kummer in die Familien gebracht worden. — Das Leben des Officiers ist der Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes geweiht und wer daselbe um einen kleinlichen Zwist einsetzt, beweist, daß er sich seiner erhabenen Bestimmung nicht bewußt ist und nicht die sittliche Haltung zu behaupten weiß, welche auf Sittlichkeit und wahrem Ehrgelüste beruht.“

(Die englischen Vegetarianer,) so schreibt man aus London, jubiliert über die von ihnen im Laufe des letzten Jahres erzielten Triumph. Sie haben in der hygienischen Ausstellung in South Kensington ein Ehrenplomben erlangt. Sie haben dort im Laufe von sechs Monaten 161,000 Mahlzeiten, oder 910 durchschnittlich per Tag servirt und einen Reingewinn von über 100 Pfund erzielt! Sie sind daher im Falle, die von Freunden garantierte Summe zurückzuführen. Den Ueberschuß verwenden sie nun für Mahlzeiten für Notharme. Der Secretär, ein Mr. Collier aus Manchester, der sich rühmt, während 58 Jahren weder Fleisch noch alkoholische Getränke genossen zu haben, ist überzeugt, daß ihre Principien eine große Zukunft vor sich haben. Am meisten jagt jedoch die Rede, welche Miss Anna Kingsford, Doctor der Medicin, bei der Versammlung der Vegetarianer in der Greter Hall hielt. Sie hat zwar keineswegs die Absicht, die Menschen Morgens und Abends auf Feld zu schicken, um Gras zu essen, wie weiland König Nebucadnesar that; doch zieht sie von der Thatsache (?), daß die Menschen und Affen physiologisch und anatomisch gleich beschaffen sind, den Schluß, daß die Species homo ebenso wenig berufen sei, Coteletten und Hammelsteaks zu essen, als die Affen, welche bloß Nüsse knacken. Sie ist sogar ein Schritt weiter gegangen und hat es dazu gebracht, Schube zu erhalten, an denen kein Stückchen Leder ist und die in den kalten Straßen Londons sich ebenso gut bewähren, als auf den Schweizer Bergen.

(Ein reicher Sonderling) und früher Weißbierbrauer in New-Jersey hat von Karl Hagenbeck in Hamburg 15 Kammele zum Preis von 10,000 Dollars angekauft, um auf seiner Farm, welche so sonderig und unfruchtbarere Ländereien enthalte, die sich ganz zum Vergleich mit der Wüste Sahara auehalten könne, ein Kammele getüft anzulegen. Zwei Kammele sind auf hoher See gestorben, so daß nur dreizehn unter Begleitung erprobter Wärter und eines Thierarztes in Newyork anlangten. Laut brieflicher Mittheilung des Herrn Hagenbeck sollte die Thiere völlig zahm sein; als sie jedoch an ihrem Bestimmungsorte aus dem Waggon ausgeladen wurden, schlug eines derselben Juliet mit Namen seinen Wärter nieder, riß sich los, rannte in die Stadt und mit dem Kopfe und dem langen Halse in das Schaufenster eines Apothekers. Während Verkäufer und Kunden, die sich im Laden befanden, vor Schreden flüchteten, richtete Juliet in dem weibachtlich aufgeputzten Schaufenster heillose Verwirrung und Zerstörung an, ließ sich aber von dem Wärter, der nur leichte Wunden davongetragen hatte und herbeieilte, fesseln und schloß sich dem Zuge der übrigen Kammele wieder an. — (Wohlerbient.) Herr (in einer Kunstausstellung) „Ein schönes Bild! Wir sehen, von Schmirerstein, ich glaube seine Manier zu erkennen!“ — Künstlerergattin (die dies zufällig gehört): „Es ist doch unausstehlich, daß Jetermann glaubt, Kunstkritik üben zu müssen! Als ob bei einem Künstler, wie mein Mann einer ist, überhaupt von Manier die Rede sein könnte.“ — Herr: ganz richtig bemerkt, meine Gnädige, bei Ihnen gewiß aber auch nicht!“

Concurs-Ausschreibung

für die Aufnahme in die Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten.

(Schluß.) Die Militär-Academie in Wiener-Neustadt hat die Bestimmung, die Zöglinge für die Infanterie, Jägertruppe und Cavallerie heranzubilden, die technische Militär-Academie ist zur Ausbildung der Zöglinge für die Artillerie, für die Geniewaffe und für das Pionnier-Regiment bestimmt. In den Besuchen um die Aufnahme in die letztgenannte Militär-Academie ist anzuführen, ob der Aspirant die Aufnahme in die Artillerie oder in die Genie-Abtheilung anstrebt, welchen Ansuchen bei der Eintheilung nach Möglichkeit entsprechen werden wird.

Aspiranten auf ganz freie Aerial-Plätze haben in dem Falle, wenn die Aufnahme in die Anstalt wegen körperlicher Gebrechen oder wegen mangelhafter Vorbildung nicht erfolgt, die Kosten der Rückreise aus Eigenem zu tragen; selbst dann, wenn denselben wegen befristeter Mittellosigkeit die Aufrechnung der Reiseauslagen in der Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalt auf Rechnung des Aerals vom Corps (Militär-) Commando bewilligt worden wäre (Normal-Verordnungsblatt 45. Stück von 1877).

Den Aufnahms-Besuchen sind beizulegen: 1. Der Tauf- (Geburts-) Schein; 2. das ärztliche Gutachten über die körperliche Eignung des Aspiranten (ausgestellt im Sinne der mit der Circular-Verordnung vom 2. Februar 1880, Abthg. 14, Nr. 189 — Normal-Verordnungsblatt 4. Stück von 1880 — verlautbarten Instruction zur ärztlichen Untersuchung der Aspiranten bei der Aufnahme in die Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten); 3. das letzte Schulzeugniß; 4. der Heimatschein (kann von Militär-Verjonen binnen Jahresfrist nachgetragen werden); eventuell bei Stiftungs-Plätzen: 5. die besondere Nachweisung, daß der Bewerber den Bedingungen des Stiftbriefes entspricht.

In den Besuchen um Verleihung von ganz freien Aerial- und Stiftungs-Plätzen ist ausdrücklich zu erwähnen, daß dem Wittsteller die geforderte Zahlung von Schuleinrichtungs- und Lehrmittel-Beiträgen bekannt ist.

Zahlzöglinge werden mit Rücksicht auf den vorhandenen Raum in Militär-Realschulen und Akademien aufgenommen. Hinsichtlich der Bedingungen, unter welchen der Eintritt gestattet ist, wird auf die oben angeführte Vorschrift vom Jahre 1875 mit dem Befügen hingewiesen, daß das Kostgeld für die Militär-Realschulen mit 400 fl., für die Militär-Academien mit 800 fl. festgesetzt wurde. Daselbe ist halbjährig im vorhinein bei der Caffee der betreffenden Anstalt zu entrichten. Eine bereits erlegte Rate des Kostgeldes wird bei vorzeitigem Austritte eines Zahlzöglings weder ganz noch theilweise zurückgestellt.

Außerdem ist für jeden Zahlzögling im höchsten Jahrgange einer Militär-Academie mit der letzten Rate des Kostgeldes der für die Ausstattung des Zöglings im Falle seines Austrittes als Officier jeweilig festgesetzte Betrag zu erlegen.

Für die Vertheilung mit Zahlplätzen bestehen nicht die besonderen Anforderungen, daß die Väter der Aspiranten Militär- oder Civil-Staatsdienste geleistet haben; es wird jedoch talentirten Jünglingen mit guten Zeugnissen der Vorzug gegeben.

Gefuche um Verleihung von Aerial- und Zahlplätzen werden von den Ergänzungsbezirks-, Platz-, Festungs- und Corps- (Militär-) Commanden in den Monaten März, April und Mai 1885 entgegen genommen.

Gefuche, welche nach dem 25. Mai 1885 bei den obgenannten Behörden einlangen, werden unbedingt zurückgewiesen.

In die Officiers-Erziehungs-Institute wird mit Beginn des nächsten Schuljahres (15. September) eine regelmäßige Aufnahme nicht stattfinden, da keiner der bestehenden Aerial- und Stiftungsplätze durch regelmäßigen Austritt der Zöglinge erledigt wird.

Die etwa durch zufälligen Abgang (Tod, vorzeitiger Austritt) frei werdenden Aerial- und Stiftungsplätze werden für ganz verwaiste Aspirantinnen reservirt.

Bei den Militär-Territorial-Commanden sind daher nur solche Gefuche anzunehmen und dem Reichs-Kriegs-Ministerium vorzulegen, welche ganz verwaiste mittellose, anspruchsberechtigte Aspirantinnen betreffen.

In den beiden Officiers-Erziehungs-Instituten können jedoch noch einige Zahlplätze gegen ein jährliches Kostgeld von 500 Gulden für Mädchen bis zu 12 Jahren mit einer ihrem Alter entsprechenden Schulbildung verlichen werden.

Das Kostgeld ist halbjährig im vorhinein bei der Caffee des betreffenden Institutes zu erlegen.

Eine bereits erlegte Rate des Kostgeldes wird bei vorzeitigem Austritte des Zahlzöglings weder ganz noch theilweise zurückgestellt. Anspruch auf Zahlplätze haben nur Töchter (Waisen) von Officieren und Militär-Beamten.

Die Aufnahms-Bedingungen sind im 45. Stück des Normal-Verordnungsblattes für das l. l. Heer vom Jahre 1877 enthalten.

Die den vorstehenden Bedingungen entsprechenden Gefuche sind in den Monaten März, April und Mai 1885 an die Corps- (Militär-) Commanden einzulanden; Gefuche, welche nach dem 25. Mai 1885 einlangen, werden zurückgewiesen.

Original-Telegramm.

Budapest, 4. März. (Ung. T.-E.-B.) Von den Raubmördern, welche vorgestern Abends Eleonora Schmidt, die Wittkhafterin des pensionirten röm.-kath. Pfarrers Stefan Vognar in der hiesigen Wohnung des Legations (Neuer Marktplatz Nr. 23, erster Stock) ermordeten, deren Pretiosen und Pelz raubten und unbemerkt entkamen, sind bereits zwei in Erfurt verhaftet. Dieselben haben ihr Verbrechen eingestanden. Dem dritten ist die Polizei auf der Spur, hält aber dessen Namen vorläufig noch geheim.

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Vereines

Table with financial data for Hermannstädter Vorshuß-Verein, including income (Einnahmen) and expenses (Ausgaben) for February 1885, and a balance sheet (Standes-Ausweis) as of March 1, 1885.

Lotto-Ziehung

vom 4. März. Hermannstadt: 49 35 43 30 64.

Table titled 'Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse' showing various market prices for commodities like wheat, rye, and oil.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing stock and exchange rates in Budapest for March 4, 1885, listing various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table showing stock and exchange rates in Vienna for March 4, 1885, listing various securities and their prices.

M. 3. 2454/1885.

[151] 2-2

**Kundmachung.**

**Samstag den 14. März 1. J.** von 9 Uhr Früh angefangen wird im heutigen Durchforstungs-schlage im jungen Walde (hinter der obern Waldbüters-wohnung) das erzeugte Material, bestehend aus circa 100 Fuhren Eichen-Stangenholz, 43 „ Eichen-Ast- und Reifigholz, 60 „ starkes Aspen-Stangenholz, 15 „ Aspen-Ast- und Reifigholz nach Kosen gegen gleich baare Bezahlung im Vicitations- wege verkauft werden, wovon hiemit die öffentliche Ver- laubarung geschieht.

Hermannstadt, am 28. Februar 1885.

Der Magistrat.

**Verzeichniß**

der in Hermannstadt vom 16. bis 28. Februar 1885 Verstorbenen:

- Den 16. Theresia Tischler, Schuhmachermeistergattin, 69 J., evang., Lungenentzündung, Kälbergasse 4.
- 17. Maria Kalatos aus Heltau, Fleischhauergattin, 47 J., evang., Herzschlag, (wurde todt in das Ir. I. B. Sp. gebracht).
- 18. Josef, Sohn des Tagelöhners Josef Nagy, 1 J. 7 M., ref., Krämpfe, Hundsrücken Nr. 1.
- Emilie Steinberger, Zugbegleitergattin, 47 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Schiffjohann Nr. 9.
- 19. Maria Gromen aus Heltau, Wollwebereigattin, 76 J., evang., Nierenentzündung, Ir. I. B. Sp.
- Samuel Koch, Küchler, 61 J., evang., Darm- geschwüre, Ir. I. B. Sp.
- Barbara Gödke aus Sajos (Kraus), Bergdirec- tochter, 24 J., ev., Tuberkulose, Reispargasse 5.
- Helena, Tochter des I. I. Intendant-Accessisten Alexander Pfeiffer, 4 J. 10 M., evang., Diphtherie, Wagnergasse Nr. 4.
- Karl Hetz aus Gitz-Ezpej, Kaufmanns-Gemiss, 33 J., röm.-kath., Gehirn-Lähmung, Landes-Iren- anstalt.
- 21. Maria Ditsch, Tagelöhnerin, 71 J., gr.-or., Wasserhust, Neppendorferstraße Nr. 1.
- Andreas Tischler aus Karlsburg, Ladner, 39 J., röm.-kath., Tuberkulose, Fleischergasse Nr. 43.
- Karl, Sohn des Kammerjägers Rudolf Witaschek, 1 J. 5 M., röm.-kath., Scharlach, Margarethen- gasse Nr. 8.
- 22. Josef Tischler, Schuhmachermeister, 88 J., r.-kath., Altersschwäche, Kälbergasse Nr. 4.
- Josefina Rzepecki, Zollamts-Controllorin, 64 J., röm.-kath., Tuberkulose, Salzgasse Nr. 4.
- 23. Anna Hirtl, Oberleutnant-Rechnungsführer- gattin, 75 J., r.-kath., Lungenentzündung, Reissen- feldgasse Nr. 5.
- Katharina Melzer, Tuchmacherstgattin, 43 J., evang., Tuberkulose, Veceberggasse Nr. 10.
- 24. Julius, Sohn des Schuhmachermeisters Franz Schmermann, 4 M., röm.-kath., Darmleiden, Reifichulagasse Nr. 6.
- 25. Juen, Sohn des Tagelöhners Nicolai Dprisch, 2 W., gr.-kath., ang-borene Schwäche, Brücken- gasse Nr. 5.
- Juen Voilla, Holzschneider, 66 J., gr.-or., Schlag- fluß, Bürgerthorjganie Nr. 179.
- 26. Wilhelm, Sohn des Orzelbauers Wilhelm Hör- biger, 2 J. 10 M., röm.-kath., Diphtherie, Elisabethgasse Nr. 41.
- 27. Salome Molochitt aus Petersdorf, Dienstmagd, 15 J., gr.-or., Lungenentzündung, Ir. I. B. Sp.
- Der Knabe des Brannweinbrenners Gottfried Seibold, 4 St., angeborene Schwäche, Berggasse Nr. 15.
- Martin, Sohn des Schuhmachers Johann Rabler, 1 J. 3 M., evang., Lungenkatarrh, Heltauerthor- jganie Nr. 43.
- Maria Komnesan aus Kis-Ludas, Dienstmagd, 23 J., gr.-kath., Lungenentzündung, wurde todt in das Ir. I. B. Sp. gebracht.
- Johann Krafobitzer aus Klausenburg, Kellner, 60 J., röm.-kath., Gehirn-Lähmung, Landes-Iren- anstalt.
- 28. Johann Klöß aus Rothberg, Schlossermeister, 34 J., evang., Tuberkulose, Fingertlingsplatz Nr. 6.
- Gabriel Vatori aus Szek, Grundbuchführer- Adjunct, 37 J., ref., Lungenentzündung, Landes- Irenanstalt.
- Valentin Pap aus Jilab, l. ung. Gerichtsnotär, 34 J., gr.-kath., Tuberkulose, Landes-Irenanstalt.

Hermannstadt, am 2 März 1885.

**Hermannstädter Exportbier,**

hochprima, in Flaschen zu  $\frac{7}{10}$  Liter mit 13 kr.

**Salvatorbier,**

hochgrädig, in Flaschen zu  $\frac{7}{10}$  Liter mit 12 kr., verkauft en gros & en detail nur allein die Georg Rumler'sche erste siebenb. Dampf-Sodawasser- Fabrik in Hermannstadt. [182] 3-3

Gastwirthe, Greißler, sowie Abnehmer größerer Quantitäten erhalten eine Preisermäßigung.

**J. Herbabny's**

**Pflanzen-Extract:**

**„Neuroxylin“**

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

**Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen**

jener Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerzen, Migräne, Zahnschmerz, Gelenkschmerzen, Krämpfe, all- gemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militärs- und Civilspitälern erprobt.

**Anerkennungs-Schreiben.**

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewegen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Arme befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angefallen und alle meine Bemühungen um Hilfe zu verfrachten, waren leider ver- gebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.

Ketomil, P. Drewohöf, Währen, 30 August 1884.

Franz Mika, Deconom.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiemit den besten Dank aus und bitte abermals um Zulassung einer Flasche härterer Sorte der Nachnahme.

Pelles, P. Saar, Währen, 7. April 1884.

W. Halota, Postenführer.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher ange- wendet wurde, half es, wird als vortreffliches Mittel anerkannt.

Ustova, 9. Juni 1884.

Karl Andassy, Pfarrer.

Preis: 1 Flacon (grün em- ballirt) 1 fl., die härtere Sorte (rosa emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Läh- mungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Verendungs-Depot für die Provinzen:

**Apotheke „Zur Barmherzigkeit“**

des Julius Herbabny.

Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Heinrich), Apotheker. — Depot's ferner bei den Herren Apothekern: Birtihalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth, Zeiden: M. Reiner. [1004] 16-20

**„Der Anker“,**  
**Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.**  
Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Januar 1885.

Versicherungen	Eingelante		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden
	Stück	Anträge	Stück	Policen	Prämien	Einlagen	Summe	
Auf den Todesfall . . .	449	953.982	373	808.431	fl. 160.420	fl. 170.210	fl. 330.630	fl. 73.820
Auf den Lebensfall . . .	295	709.655	282	732.659				
Zusammen . . .	744	1.663.637	655	1.541.090				

Bereits ausgewiesen . . . fl. 12.968.885  
Die 1871-84-er Association ergab ein Capital von . . . fl. 27.028.505  
Zusammen . . . fl. 39.997.390

Prospecte und Auskünfte ertheilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [152] 1

**Wunder der Industrie!**

Nur fl. 3.75

kostet bei mir von heute ab eine vorzügliche, regulirte, selbstleuchtende

**Pendeluhr mit Schlagwerk,**

ganze und halbe Stunden, mit 2 broncirten Gewichten,

in prachtvollem, feinst polirtem, mit Ausbrotzrahmen, gefestigt, mit herrlichem Zifferblatt, welches mit der l. l. priv. Leuchtmasse imprägnirt ist und des Nachts von selbst mondhell leuchtet, so daß man, ohne das Licht anzuzünden, sofort ersehen kann, wie viel Uhr es ist. Für die Leuchtkraft leiste ich schriftlich

10 Jahre Garantie.

ebenso wie ich für den vorzüglichsten Gang garantire. Ich bin der alleinige Erfinder dieser Uhren und verkaufe dieselben nur aus dem Grunde sehr billig, weil ich circa 1300 Stück davon am Lager habe und diese brauche. Die Uhren haben noch vor zwei Monaten das Dreifache gekostet. Jede Uhr ist mit „Patent“ versehen. Die Verpackung wird in hüten bewerkstelligt. Die Abfertigung der bestellten Uhren geschieht dreimal täglich, durch Postnachnahme oder vorberige Cassa. Zu beziehen durch die

Fabrik leuchtender Pendeluhrn,

WIEN, Leopoldstadt, Schiffamtsgasse Nr. 20.

Rabinovics.

[135] 2-6



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleiborgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen- krankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Schmeißel ist gefährlicher und daher völlig unschäd- licher, um

**Verstopfungen**

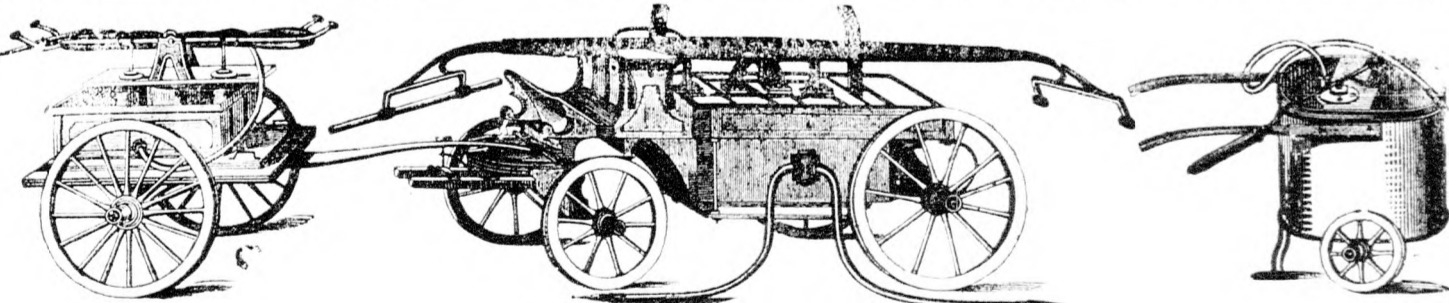
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krank- heiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenbes Zeugniß des Hofrathes Professor Pitka ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20 kr.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rück- seite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschact, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauch-Anweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [925] 10-10

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.



Segründet 1858.

**FRANZ WALSER,**

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monstorgasse 12.

empfehle seine Fabrikate in

**Feuerspritzen** neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, **Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.**

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

**Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb**

für Brennereien und Brauereien; ferner complete

**Wasserleitungs-Anlagen** für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, **Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.**

[774] 50

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

**Gummi- Fischblasen.**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft- polster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie **Alex. Mosé, Wien,**

1. Kollnerhofgasse Nr. 3.